

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 138.

59. Jahrgang.
Dienstag, den 18. Juni

1912.

Bezirkstag

findet **Dienstag, den 2. Juli 1912**, von nachmittags 3 Uhr an im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft statt.

Die Verhandlungen sind öffentlich.
Schwarzenberg, den 15. Juni 1912.

Nr. 760 A.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Der **Auszug** aus dem **Unternehmerverzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** nebst **Heberolle** für den Stadtbezirk Eibenstock auf das Jahr 1911 liegt während der Dauer von 2 Wochen, vom 3. dieses Monats ab zur Einsichtnahme für die Beteiligten in unserer Polizeiregistratur aus.

Der auf 6,25 Pfg. für jede beitragspflichtige Steuereinheit festgesetzte Beitrag ist zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung bis 2. Juli 1912 an den mit der Einziehung beauftragten Beamten oder an Ratsstelle — Polizeiregistratur — abzuführen, dies auch im Falle des Einspruches, der an die Geschäftsstelle der Berufsgenossenschaft Dresden A, Wiener Platz 1 II, Eingang A. zu richten ist.

Stadttrat Eibenstock, den 17. Juni 1912.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von den Wiesen des **Knersberger Staatsforstreviers** soll **gegen sofortige Bezahlung** und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen **an Ort und Stelle** versteigert werden, und zwar:

Freitag, den 21. Juni 1912,

nachmittags 1 Uhr von der Reichel- und Försterwiese,

Zusammenkunft an der Reichelwiese;

nachmittags 3 Uhr von der langen Wiese bei Muldenhammer,

Zusammenkunft an der Muldenbrücke oberhalb Muldenhammer,

Selbsteinnahme im Gasthause „Zum Eisenhammer“ in Reibhardtshäl,

Sonnabend, den 22. Juni 1912,

vormittags 9 Uhr von Wiesen in Graupners Grund (Tamms-Wiese),

Zusammenkunft auf der Bodentalstraße,

vormittags 10 Uhr von der Schießplatzwiese,

Zusammenkunft auf der Bodentalstraße an der Schießplatzwiese,

Selbsteinnahme im Gasthause „Zur Post“ in Wildenthal.

Eibenstock, am 15. Juni 1912.

Rgl. Forstrevierverwaltung.

Rgl. Forstrentamt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die sozialdemokratischen Standalzenen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihren Rückblicken: Zu den noch im Stadium der Kommissionsberatung im Abgeordnetenhaus befindlichen Materien gehört auch der konservative Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung, zu welchem bekanntlich der abstoßende, der Würde eines deutschen Parlamentes hohnsprechende Värm und die Obstruktionszügen der kleinen sozialdemokratischen Minderheit Veranlassung gegeben haben. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, der durch seine feste, gerechte und furchtlose Handhabung der Geschäftsordnung das parlamentarische Ansehen nach Möglichkeit gewahrt und sich die fast allgemeine und unbedingte Anerkennung aller bürgerlichen Kreise unseres Volkes erworben hat, Freiherr von Ertza, ist in dieser Woche durch den Tod abgerufen worden. Das Abgeordnetenhaus sieht sich abermals vor die Notwendigkeit der Neuwahl eines Präsidenten gestellt. Der Eindruck aber hat sich schließlich doch als Niederschlag der Szenen im Reichstage und im Abgeordnetenhaus ergeben, daß die Sozialdemokratie sich durch die Verleugnung nicht bloß alles dessen, was jedem guten Deutschen hoch und heilig sein muß in der Bestimmung, sondern auch alles dessen, was gesittet und gebildet heißt, in der Form von allen anständigen Elementen unseres Volkes von selber scheidet. Diese Selbstentlarbung der Sozialdemokratie hat augenscheinlich ihrer Isolierung wesentlich vorgearbeitet.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josefs Sommeraufenthalt. Der Kaiser, welcher sich andauernd des besten Wohlseins erfreut, wird Ende dieses Monats, und falls dies die Witterung verhindern sollte, anfangs Juli zum Sommeraufenthalt nach Ischl reisen.

Annahme der österreichischen Wehrvorlage. Im ungarischen Magnatenhaus wurden am Sonnabend die Wehrvorlagen in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 33 Stimmen der Opposition angenommen. — Der österreichische Wehrausschuß hat die Wehrvorlagen unverändert angenommen.

Italien.

Nachklänge zum Manubazwischenfall. Der Sekretär an der französischen Botschaft in Rom, Vegrand, wurde zur Disposition gestellt. Vegrand hatte seinerzeit während der Abwesenheit des Botschafters Barrère die Geschäfte der französischen Botschaft geführt und ohne Ermächtigung seitens des Ministers für auswärtige Angelegenheiten darin eingewilligt, daß die türkischen Untertanen, die sich an Bord der „Manuba“ befanden, den italienischen Behörden in Cagliari ausgeliefert wurden. So hat die Affäre, die seinerzeit viel Aufsehen hervorrief, mit der Entlassung Vegrands geendigt.

Rußland.

Ausbau der baltischen Flotte Rußlands. Das russische Marineministerium hat außer dem sogenannten kleinen Flottenprogramm, wofür die

Duma in den nächsten Tagen 1 1/2 Milliarde Rubel bewilligen wird, bereits ein weiteres Projekt fertig zum Ausbau der baltischen Flotte. Es sollen zwei Geschwader gebildet werden. Ihr Bau soll 10 Jahre in Anspruch nehmen.

Frankreich.

Keine französischen Flottenmanöver. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ werden in diesem Jahre keine großen Flottenmanöver stattfinden. Der Marineminister ist von der Absicht, die Mittelmeerflotte in die nördlichen Gewässer zu entsenden, abgekommen. In der ersten Hälfte des Monats August sollen lediglich taktische Uebungen abgehalten werden, und zwar von dem Mittelmeergeschwader in der Nähe von Toulon und vom dritten Geschwader in der Nähe von Brest.

Schweiz.

Zusammentritt der Kongo-Kamerun-Konferenz. Die Kongo-Kamerun-Konferenz hat am Sonnabend in Bern mit ihrer Arbeit begonnen. Die Sitzungen werden täglich im Konferenzzimmer des Bundeshauses stattfinden. Nach der Konferenz reisen beide Delegationen nach Afrika zur Vornahme der Grenzregulierung. Das in Bern aufgenommene Protokoll bleibt der Genehmigung der Parlamente vorbehalten.

England.

Asquith von einer Frauenrechtlerin angegriffen. Nach dem „Daily Chronicle“ machte am Freitag bei dem offiziellen Empfang aus Anlaß des Geburtstages des Königs eine Frauenrechtlerin einen Angriff auf den Premierminister, der die Gäste empfing. Als die Frauenrechtlerin, eine elegant gekleidete Dame, dem Premierminister vorgestellt wurde, versuchte sie plötzlich die Spauletten seiner Uniform herunterzureißen. Sie wurde unter heftigem Widerstand aus dem Saal befördert. Einige Minuten später mußte ein junger Mann, der ebenfalls den Premierminister belästigte, aus dem Saal entfernt werden.

Das Ende des englischen „Generalstreiks“. Der Generalstreik der Transportarbeiter scheint bereits zusammengebrochen zu sein. Auch in London sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Streikführer weniger unnachgiebig sind und daß Reihung vorhanden ist, die Arbeit wieder aufzunehmen. Unter den Streikenden herrscht Rot und große Niedergeschlagenheit. Die Hungerproression der Frauen und Kinder zur City wurde als zu anstrengend aufgegeben. Nur ein Umzug um die Docks fand statt, aber kaum 100 Frauen und Kinder nahmen an ihm teil. — In den Docks wurde am Freitag nur auf einigen Schiffen gearbeitet, deren Abfahrt eilt. Bei einem Meeting der Streikenden in der Tower Hill erschien eine große Abteilung der sogenannten Polizei, welche die Streikenden organisiert haben, um ihre Interessen gegenüber der Organisation der privaten Polizei der Unternehmer zu schützen, bewaffnet mit Knütteln unter Vorantritt einer Musikkapelle. Ein Führer machte bekannt, daß 2000 Leute in Southwark gedrückt worden seien. Er fügte hinzu, daß er von der Polizei belangt werden würde wegen Uebertretung der Parlvorschriften. Einer der Führer der Gewerkschaft der Docksarbeiter erklärte, wenn der Streik über das Ende der Woche hinaus andauern sollte, würden alle Eisenbahnarbeiter im ganzen Lande am Montag in den Ausstand tre-

ten. Diese Ankündigung wurde mit Beifall aufgenommen, sie ist aber wahrscheinlich nur eine leere Drohung, da keine Bestätigung aus anderer Quelle vorliegt. Wegen des Streiks ist die Abreise des Dampfers „St. Paul“ von der American Line, der von Southampton nach Newyork abgehen sollte, verschoben worden.

Schaffung einer englischen Flotte im Mittelmeer. Von wohl informierter Seite wird bestimmt versichert, daß Lord Kitchener in Zukunft für die Schaffung einer englischen Flotte im Mittelmeer, die ihre Basis zwischen Port Said und Malakka haben wird, eintreten soll. Auch die Frage einer Errichtung einer indischen Flotte sei in Erwägung gezogen worden.

Marokko.

Die Richtlinien des Lyauteyschen Programms. General Lyautey hat an den Ministerpräsidenten Poincaré ein Telegramm gerichtet, in dem er die Richtlinien des Programms auseinandersetzt, das er zu befolgen beabsichtigt. Danach soll 1. die französische Aktion streng auf das okkupierte Gebiet beschränkt bleiben, jedoch so, daß die Sicherheit und die politische, soziale und wirtschaftliche Organisation durchaus sichergestellt ist. Die Aktion soll auch auf das Schaujagebiet und seine Verbindungsstraßen ausgedehnt werden, sowie auf die Zone zwischen Rabat und Fes, Gebiete, die im Norden durch die spanische Grenze und im Süden durch das Land der Jaisnis begrenzt werden. 2. Das Gebiet außerhalb der angegebenen Zone soll nach Möglichkeit neutralisiert werden. Lyautey wird dies zu erreichen suchen, indem er sich auf die bedeutenden Kaids stützt, deren Autorität und Interessengemeinschaft mit Frankreich er auf diese Weise sichern wird. 3. Für das Schaujagebiet selbst, wo alles gut gehe, ist keine Aenderung vorgesehen. Jede Tätigkeit wird sich zunächst auf die Zone zwischen Rabat und Fes erstrecken. Das Schwergewicht ist auf Fes zu legen. 4. Lyautey wird demgemäß östlich und südlich von Fes eine Sicherheitszone bilden, deren politische und militärische Leitung General Gouraud übernehmen wird. Gouraud soll die Aufständischen gestreuen und ihre Unterwerfung entgegennehmen. Er wird von eingeborenen Persönlichkeiten umgeben sein, um den Grundsatz der Kooperation mit dem Machen zu wahren. Diese Aktion wird so lange dauern wie es nötig ist. 5. Eine entsprechende Aktion wird im Süden von Mekines unternommen, um die Beni Mer und die Zemmurs zu unterwerfen. 6. General Moirier wird die Ausführung dieses Programms sicherstellen. 7. In den obengenannten Sicherheitszonen wird die Autorität der lokalen Behörden und diejenige des Machen so weit wie möglich wiederhergestellt werden. 8. So lange alle diese ersten Bedingungen, Sicherheit zu schaffen, nicht erfüllt sind, kann in administrativer Beziehung keine gegenteilige Maßregel getroffen werden. Lyautey wird mit Gaillard, so lange es nötig ist, in Fes bleiben, um die Durchführung des übrigen Programms zu sichern. Er wird die Sorge für alle diplomatischen und ökonomischen Fragen im Küstengebiet einstweilen auf Saint Aulaire übertragen.

Amerika.

Ein Attentat auf Roosevelt? Die Maschine des Zuges, in dem Roosevelt mit seiner Gattin von Albany nach Chicago reiste, stieß auf einen großen Stein, der auf die Schienen gewälzt worden war. Personen wurden nicht verletzt; die Maschine wurde beschädigt.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 16. Juni. Der gestrige Sonntag war ein für die Eibenstocker Kirchengeschichte nicht unbedeutender Tag. Walt er doch der feierlichen Ordination und Einweisung des zur vorläufig vikarischen Verwaltung des neubegründeten zweiten Diakonatats berufenen cand. rev. min. Joh. Wagner aus Niederlöbnitz, zu der sich eine zahlreiche Schar der Gläubigen unserer Kirchengemeinde im Gotteshaufe eingefunden. Die Ordination und Einweisung nahm Herr Superintendent Thomas Schneeberg vor. Seiner Einführungsworte hatte der Herr Superintendent die Johannesworte 15, 5 zugrunde gelegt. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Nach Beendigung der in warmen Worten gehaltenen Ansprache legte dann der neue Geistliche das Gelübde auf die unveränderte Augsbürger Konfession ab, worauf ihm unter den üblichen Abendmahlfeierlichkeiten das Sakrament gereicht wurde. Die Gemeinde sang nun das ergreifende Einführungslied: „O Jesu, Herr der Herrlichkeit“ und der Kirchenchor brachte dann in vollendeter Weise die Klein'sche Motette „Der Herr ist mein Hirte“ zum Vortrage. Hierauf bestieg Herr Vikar Wagner die Kanzel zu seiner Antrittsrede. Als Text hatte er sich den 2. Korintherbrief Kapitel 4, Vers 5 gewählt: „Wir predigen nicht uns selbst“. In seiner Predigt legte der neue Geistliche Herr mit erquickender Natürlichkeit und lebendiger Frische ein Bild seines seelsorglichen Arbeitsfeldes in der Zukunft vor. Unter den üblichen kirchlichen Verrichtungen schloß dann der Gottesdienst.

Eibenstock, 17. Juni. Der Männergesangsverein „Liedertrug“, im Jahre 1837 vom damaligen Lehrer Mosen ins Leben gerufen, begeht nächsten Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. Juni die Feier seines 75jährigen Bestehens. Er ist mit dem Buchholzer M.G.B. „Liedertrug“ der älteste Verein im Obererzgebirgischen Gesangsverbunde. Bereits im vierten Jahre nach der Gründung, 1841, war der Verein in der Lage, seine erste Fahne zu weihen, die noch heute bei besonders wichtigen Anlässen getragen wird. Einladungen zu der Jubelfeier sind an sämtliche Brudervereine des Bundes, sowie an die hiesigen Vereine ergangen. Nach den zahlreichen Anmeldungen dürfte die Beteiligung an dem Feste ziemlich rege werden. Den Ehrenvorsth zu dem am Sonnabend abends 7,9 Uhr stattfindenden öffentlichen Kommerse im „Feldschlösschen“ hat Herr Bürgermeister Hesse freundlichst übernommen.

Dresden, 16. Juni. Der König, dessen Befinden wieder andauernd gut ist, kam heute vormittag ins Residenzschloß zu Dresden und nahm dort zunächst die Rapporte der Hofkammern, anschließend militärische Meldungen, sowie die Vorträge der Staatsminister und des königlichen Rabinetssekretärs entgegen.

Leipzig, 14. Juni. Zu einer aufregenden Szene kam es am Donnerstagabend in einem Grundstück der Gerberstraße in Leipzig. Der italienische Maschinenbauer Giovanni Sudari unterhielt seit längerer Zeit mit der Plätterin Emma Hohendorf ein Liebesverhältnis. Da er aber seine Geliebte schlecht behandelte, wollte sie nichts mehr von ihm wissen. Sudari schickte seine Schwester als Friedensvermittlerin zu ihr. Die Hohendorf jedoch ließ nicht mit sich reden. Am Donnerstagabend suchte S. das Mädchen auf ihrer Arbeitsstätte auf und feuerte auf die Hohendorf und sich selbst mehrere Schüsse ab, die aber zum Glück nicht trafen. Nur Sudari erlitt eine kleine Verletzung. Der Attentäter wurde sofort festgenommen und der Kriminalpolizei übergeben. Er behauptet, nur einen Selbstmordversuch beabsichtigt zu haben.

Leipzig, 15. Juni. Heute abend ist in dem Spionageprozeß Bardier kurz nach 10 Uhr das Urteil gesprochen worden. Der Angeklagte wurde freigesprochen. In der Begründung heißt es: Der Angeklagte machte im Juli vorigen Jahres eine Reise durch den südlichen Teil Ostpreußens, um die masurenischen Seen herum und erweckte hier den Anschein, als wollte er das für militärische Zwecke wichtige Gelände erkunden und an eine fremde Macht verraten. Trotzdem ist dem Angeklagten nichts nachgewiesen worden. Der Reichsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt.

Delsnig i. B. 15. Juni. Die in den 40er Jahren stehende Handarbeitersehefrau Haberer von hier ist mit ihrem jüngsten Töchterchen freiwillig in den Tod gegangen. Die Frau, die sich in gesegneten Umständen befand, sollte zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe eingezogen werden. Heute früh wurde sie mit ihrem Kind in einem Brauertoch ertrunken aufgefunden.

Schneeberg, 15. Juni. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Fabrikarbeiter Fiedel aus Neustädtel wegen Losschlag und versuchten Diebstahls, bei der es sich bekanntlich um die Tötung des Arbeiter's Netze in Niederschlema handelt, findet am 27. d. M. und an den folgenden Tagen in Zwicau statt.

Löbnitz, 15. Juni. Während des hiesigen Stolnbrandbaues an der Auerstraße konnte man in letzter Zeit an dem Kinofalon, der sich in unmittelbarer Nähe befindet, bedenkliche Risse wahrnehmen, die vermutlich durch den erwähnten Bau verursacht wurden. Nachdem nun gestern der teilweise Einsturz der vorderen Seitenwand des Kinofalons erfolgt ist, wurde später von sachmännlicher Seite festgestellt, daß der Einsturz wohl die Folge dieses Baues sei. Der Besitzer wird entschädigt. Die Vermutung, der Einsturz sei eine Folge des Gewitters, trifft nicht zu.

Oderlungwiz, 15. Juni. Ein erschütterndes Chedrama spielte sich heute früh in unserem Orte ab. Der 45 Jahre alte Gärtnerbesitzer Walthert hatte sich infolge Krankheit entleibt. Als seine Ehefrau ihn tot sah, lief sie in den nahen Teich und ertränkte sich. Das Ehepaar hinterläßt vier schulpflichtige Kinder.

Eingefandt.

Die in Nummer 136 dieses Blattes enthaltene Briefkastenfrage gibt zur folgenden Erklärung Veranlassung:

Der königlich sächsische Militär-Verein hat es sich schon seit vielen Jahren zur Aufgabe gemacht, bedürftigen Kameraden, Witwen und Waisen in Fällen der

Not aus seiner eigens hierfür bestehenden Unterstützungskasse Hilfe zukommen zu lassen, auch Unterstützungen bei dem königlich sächsischen Militär-Bereitschafts-Bund so weit irgend tunlich zu vermitteln. Die Zahl der unterstützungsbedürftigen Kameraden und Witwen wird aber von Jahr zu Jahr größer, so daß die verfügbaren Mittel des Vereins bei weitem zur Vinderung der Not nicht ausreichen. Es würde dankbarst zu begrüßen sein, wenn dem Verein hierfür — auch von etwa Fernerstehenden — reichlich Mittel zugeführt würden.

Auch im Falle B wurde seitens des Vereins eine Unterstützung bereits vorgemerkt, nachdem vorher dringlichere Unterstützungen gegeben und vermittelt worden sind. Es ist noch eine ganze Anzahl alter, verdienstvoller Veteranen vorhanden, die sich in ähnlicher Lage befinden, wie Veteran B. und einer Unterstützung dringend bedürftig, aber nur aus sogen. falscher Scham nicht an die Öffentlichkeit treten. Die Hilfe eines einzelnen Vereins kann selbstverständlich zur Befriedigung so zahlreicher Unterstützungen nicht ausreichen, zumal hierzu die sagungsgemäß zu leistenden Beiträge nicht verwendet werden können, sondern die Mittel aus sonstigen Zuwendungen und freiwilligen Gaben aufgebracht werden müssen. Dem Verein ist es aber trotzdem möglich gewesen, im Jahre 1911 1050 Mark 60 Pfennig an Unterstützungen bei Sterbefällen und 210 Mark sonstige Unterstützungen zu gewähren. In den letztvergangenen 10 Jahren stellen sich die entsprechenden Zahlen auf 9807 Mark 95 Pfg. und bez. 1608 Mark. Bisher hat der Verein überhaupt 34 169 Mark 24 Pfennig an Unterstützungen geleistet. Diese Zahlen beweisen doch sehr deutlich, daß der Frage „Unterstützungen“ in weitgehendster Weise Rechnung getragen wird, wenn man bedenkt, daß der Verein auch noch eine Menge andere Ziele und Bestrebungen zu verfolgen verpflichtet ist. Mit großer Freude würde es begrüßt werden, wenn diese Zeiten dazu Veranlassung bieten würden, dem königlich sächsischen Militär-Verein Eibenstock leiblich zum Zwecke der Unterstützung in Not geratener Kameraden, Witwen und Waisen reichlich Mittel in Geld oder Naturalien zuzuführen, die dann in gerechter Würdigung der Bedürftigkeit in den einzelnen Fällen zur Verteilung kommen würden. Die Bewohner unseres lieben Eibenstock sind ja bekannter Massen für derartige Gaben sehr zu haben, und auch in recht vielen Fällen in der glücklichen Lage, reichlich geben zu können. Die Vereinsleitung würde nicht nur sehr dankbar, sondern auch fortgesetzt Spenden für den angegebenen Zweck dankbarst entgegennehmen. Hier bietet sich noch ein großes Feld christlicher Nächstenhilfe. Unsere braven Veteranen haben es wahrlich verdient, daß auch in den kleinsten Kreisen ihrer dankbarst gedacht wird.

Rehabilitiert.

Skizze von Wilhelm Ruge.

Schwere Stoffe an Türen und Fenstern; schwellende Polstermöbel; ein weicher Teppich durchs ganze Zimmer; hier und da Tischchen mit allerlei zierlichen Spielereien; ein lustig prasselndes Feuer im Kamin. Ueber dem Ganzen ein Hauch von Wärme, Wohlleben, Behagen!

Mit dem Rücken gegen das eine Fenster gekehrt, steht eine Frau, groß, schlant, imponant — eine Schönheit. Ein Kleid aus weichem, wolligem Stoff umhüllt die hohe Gestalt. Annua prägt sich in ihren Zügen aus, die Hände spielen nervös mit dem spitzbesetzten Taschentuch.

Die Türen des Zimmers sind geschlossen; an der einen derselben steht ein Mann. Er dreht den Hut erregt zwischen den Händen; die Kleidung zeugt von ehemaliger Eleganz; das Gesicht ist bleich, eingefallen, gramdurchfurcht; Haar und Bart sind stark ergraut und wenig gepflegt. Die an sich kleine, enghäufige Gestalt erscheint in ihrer unsicheren, bescheidenen Haltung noch winziger, noch gebrechlicher.

„Was willst du noch?“ rückt die Frau. „Ich denke, zwischen uns beiden ist alles erledigt!“

„Nur wenige Worte!“ erwiderte er leise und verlegen, „nur sehr wenige Worte!“

„Wenn mein Mann wüßte, daß ich mich bewegen ließ, dich anzuhören, dich...“

„Den Vater deines Kindes!“ fällt er ihr ins Wort, fester, entschlossener.

„Du hast jedes Anrecht auf das Kind verwirrt!“

„Nach den Gesetzen der Welt wohl, aber nicht nach denen des Blutes!“

„Und du entblödest dich nicht, diese Blutsverwandtschaft auch nur zu erwähnen, du — der Dieb, der Betrüger!“

Er zuckt zusammen, gleich darauf aber faßt er sich und antwortet ruhig: „Und doch rollt mein Blut, das des Betrügers, des Diebes, in den Adern unseres Kindes und läßt sich nicht draus entfernen! — Ja, ich habe fremdes, mir anvertrautes Gut angegriffen, habe gestohlen wie ein gemeiner Dieb — und habe es fünf Jahre lang, fünf Jahre im Gefängnis gebüßt. Ich, der reiche Kaufmann, den einst eine Schar von Dienern umgab, der aus dem Vollen gelebt, ich habe alles, alles entbehren müssen; die arbeitungsgeübten Hände haben die niedrigsten Dienste getan — und zu allem schleppte ich die Schmach, die Keue mit mir herum. Doch gut! Ihr mögt recht haben, ihr reinen, unbesleckten Menschen: ich habe noch nicht genug gebüßt! — Ich bin nicht gekommen, um dein Mitleid zu erregen oder mich vor dir rein zu waschen!“

„Als ob du dich rein waschen könntest! O, ich kenne das! Du hast es nur um unseretwillen getan, ich hatte das Wohlleben so lieb, mich wolltenst du vor Entbehrungen schützen, als dein Vermögen verloren gegangen war, und nur deshalb, nur um wiedergewinnen, was verloren war, griffst du an, was Fremde dir anvertraut hatten. Nur aus Liebe zu mir! Nicht?“

„Heißt es nicht so?! — Alles Bug und Trug! Eines Betrügers würdig!“

„Rein Bug — es war wirklich so...! Doch lassen wir das! Du hast mich nie geliebt, jetzt weiß ich es — sonst hättest du nicht so schnell einen andern gefunden, hättest du nicht so schnell einen andern gefunden, hättest du nicht so schnell einen andern gefunden, hättest du nicht so schnell einen andern gefunden.“

„Glaubst du etwa, daß ich es dich sehen, vielleicht von dir Abschied nehmen lassen werde, weil du fortzugehen gedenkst in ein Land, wo niemand deine Schande kennt?“

„Rein, ich will es weder sehen noch von ihm Abschied nehmen, obwohl ich fortzugehen gedente in ein fremdes Land, wo man vielleicht meine Schande kennt — aber sie sicher menschlicher beurteilt. Was wir beide noch zu erörtern haben, ist rein geschäftlicher Natur.“

Sie lacht spöttlich auf: „Ach so! Dahinaus willst du, willst für deine Entführung, für dein Verschwinden eine Abfindungssumme? Bieviele?“

Wieder zuckt er, wie vom Schlage getroffen, zusammen, aber er findet auch dieses Mal seine Ruhe wieder: „Du irrst! Ich komme nicht, um zu fordern — ich will bringen!“ Sie sieht ihn erkannt an.

„Ja, bringen“, fährt er fort, und seine Stimme beginnt zu zittern. „Als meine Schmach entdeckt war, da hättest du erwartet, daß ich mein Leben enden, mich rehabilitieren würde. Ich tat es nicht, ich ließ mich ins Gefängnis bringen! Von jenem Augenblick an war ich in deinen Augen ein doppelt Christus, denn ich schien dich nicht nur schlecht, auch noch feig!... Und doch gehört mehr Mut dazu, als ein Mann, wie ich es damals war, ins Gefängnis zu gehen — als loszudrücken!... Doch das gehört nicht zur Sache. Kurz, ich war damals feig um meines Kindes willen! Als ich nach fünf Jahren die düstern Mauern verlassen durfte, da entrang sich ein „Endlich!“ meiner gequälten Brust — nicht, weil ich frei war, sondern weil ich mein mir selbst in der schwersten Stunde meines Lebens gegebenes Versprechen, für mein Kind zu sorgen, nun verwirklichen konnte. Ich habe selbst nie an ein Wiedersehen gedacht, ich konnte dich damals noch nicht so recht, aber der Mensch hat oft ein so feines Gefühl! — Nur von ferne wollte ich ringen und schaffen für meinen Blondsopf. Als ich dann hörte, daß du einen reichen Mann genommen, der auch für das Kind Sorge, änderte das an meinem Entschluß doch nichts. Ich bin kein Vater, und kann es meinen erlösten Namen auch nicht mehr tragen: seine Zukunft wollte ich ihm dennoch aufbauen! Und raslos habe ich in den zwei Jahren, die ich jetzt frei bin, gearbeitet und habe mir, weiß Gott, nicht viel gegönnt. Ich habe mein Ziel denn auch zum Teil erreicht. Ich habe mich in eine Lebensversicherung eingekauft — lange werde ich es ja doch nicht mehr machen — und wenn das Kind heranwächst, dann hat es wenigstens eine nennenswerte Summe. Anders hätte ich es nicht geschafft! — Es ist eine amerikanische Gesellschaft, und die machen nach Jahresfrist keine Schwierigkeiten beim Auszahlen mehr. Ich gehe jetzt fort, weit, weit fort! Wer kann wissen, was mir auf dem Wege zustoßt. Darum bitte ich dich, habe Erbarmen, nimm das Dokument und versprich mir, daß du es einlösen wirst — einst, wenn es so weit sein wird... für euer Kind! Es braucht ja nie zu erfahren, daß das Geld von mir, dem Dieb, dem Ehlosen, kommt!“

Sichtlich die aufsteigenden Tränen niederkämpfend, tritt er langsam und schüchtern auf sie zu und streckt ihr seine Hand mit dem Papier entgegen. „Versprich mir’s!“ bat er flehentlich.

Sie sieht ihn groß, wie geistesabwesend an. Mechanisch nimmt sie das Papier und mechanisch sagt sie: „Ja, ich verspreche es dir!“

Er macht eine Bewegung, als wolle er ihre Hand fassen und küssen. Aber er besinnt sich, geht langsam und rückwärts der Tür zu und verläßt das Zimmer. Das Schließen der Tür weckt sie erst aus ihrer Erstarrung... und plötzlich begrift sie, um was es sich eigentlich handle.

„Ernsth,“ schreit sie auf und stürzt hinaus, ihm nach — bis auf die Straße... aber er ist fort, nirgends mehr zu finden.

Eine halbe Stunde darauf ertönt in einer abgelegenen Allee des Tiergartens ein Schuß... Ein wunderlicher Christler hat sich dort rehabilitiert!

Alara.

Eine Geschichte aus der Wiederkehrzeit von G. von Krause. (2. Fortsetzung.)

„Herr Lüders lassen den jungen Herrn bitten, Fräulein Heindorf erst in das Sprechzimmer zu führen, ich soll dann Bescheid sagen.“

August nickte und öffnete eine Tür rechts, sie betrat ein großes Zimmer, mit wenigen schweren Möbeln aus poliertem Birkenholz ausgestattet, dessen alte, dunkle Ledertapete dem Raum etwas Düsteres verlieh.

„Nehmen Sie bitte Platz“, sagte August und schob ihr einen der mit schwarzem Roßhaarstoff überzogenen Stühle hin. Alara setzte sich auf eine Ecke des schweren Stuhles. Ihr Herz pochte, sie kämpfte mit den Tränen.

„Ich höre meinen Vater kommen“, fuhr August fort, „ich empfehle mich.“ Er verbeugte sich steif, die Tür fiel ins Schloß, — sie war allein. Sie zog ihre Taschentuch aus der Tasche und preßte es gegen ihre hei-

gen Augen...
lang auf...
hinüber...
schien ihr...
schwunden...
Augen, die...
röthliche...
sie näher...
ung auf...
Blide um...
Die Mu...
ger, mit...
lige, das...
besonder...
ihm sehr...
Gesicht u...
wallte...
trat er f...
„Ja...
Fräulein...
klaren, se...
„Ja...
Sie hat...
hoffe, Si...
etwas w...
führen.“...
„Ja...
für mich...
„wenn...
„Ja...
rührt...
zwar eig...
keine Ma...
sein, Sie...
er mit...
kleine Pa...
„Ja...
„Un...
sie freu...
zu haben...
leisten...
„Ja...
„Bitt...
zur Tür...
machte, d...
sie vor...
dem zart...
gehalten...
besichtig...
weichen...
„Nu...
als Sie...
und nun...
Wie...
trat in...
durch al...
Wand we...
be gefah...
hell hier...
wärts die...
Herb, da...
fen und...
breite T...
stiegen...
einem g...
möbeln...
in dem...
Was die...
den etw...
denkos...
den zwei...
gen thro...
war ihr...
Lüders...
Arbeit...
den von...
dunkles...
Mädchen...
am Gärt...
ten an...
ging. S...
die erste...
Stimme...
„Nu...
dorf, sie...
und win...
Auf...
nen Rim...
altes Ge...
ersten...
ren fest...
Haube, i...
ein groß...
es schon...
alles gal...
hendens...
weißen...
„W...
sie und...
Alara...
sie. Die...
fallen...
haben...
und sich...
und eine...
zu mir...
Sie heiß...
„Ja...
und das...
lagen...
„mühs...
Frau...
Zimmers...
Heindorf

hen Augen, aber sie weinte nicht. Ein fester Schritt lang auf den Fliesen des Flures; sie erhob sich; Herr Lüders trat ein. Wie hüfend blickte sie zu ihm hinüber, sie wurde bleich und senkte die Lider. Er ersah in ihr wie eine ältere Wiederholung des eben Verschwundenen. Die schiefen Züge, die kalten Augen, die fest geschlossenen schmalen Lippen, die grobrötliche Gesichtshaut, alles ebenso, dünkte sie. Hätte sie näher zugehört, so würde sie eine leichte Bewegung auf diesem strengen Antlitz bemerkt haben. Seine Lippen musterten sie scharf. Er war etwas eintäuschlich. Die Mutter war unbedingt schöner gewesen, größer, mit jener frischen Lebendigkeit in dem rosigen Antlitz, das ihr bei aller blonden Zartheit etwas ganz besonders Anziehendes gegeben hatte. Klara erschien ihm sehr unscheinbar und fast dürftig mit dem blassen Gesicht unter dem großen, vom schwarzen Schleiher umwallten Hut, in dem kurzen Trauerkleidchen. Dennoch trat er freundlich auf sie zu.

„Ich heiße Sie in meinem Hause willkommen, Fräulein Heindorf“, sagte er mit seiner gleichmäßig klaren, festen Stimme und bot ihr die Hand.

„Ich danke“, stammelte sie und hob den Blick wieder. Sie hat die Augen ihrer Mutter, dachte Lüders. „Ich hoffe, Sie werden sich bei uns wohlfühlen“, fuhr er etwas wärmer fort, „ich werde Sie zu meiner Frau führen.“

„Ja, haben Sie schon — schon — eine Stelle für mich?“ kam es bekommen von ihren Lippen, — „wenn — wenn ich fragen darf?“

„Ich denke“, sagte er, nicht ganz angenehm berührt, „Sie bleiben vorerst bei uns. Meine Frau bedarf zwar eigentlich keiner besonderen Hilfe, wir halten auch keine Mamsell, aber dennoch könnten Sie ihr zur Hand sein, Sie können viel von meiner Frau lernen,“ fuhr er mit Betonung fort, „sehr viel.“ Es entstand eine kleine Pause.

„Ja“, sagte Klara endlich.

„Und dann habe ich eine alte, blinde Mutter, die sich freuen wird, ein junges, heiteres Wesen um sich zu haben. Sie können ihr vorlesen und ihr Gesellschaft leisten, wenn meine Frau beschäftigt ist.“

„Ja.“

„Bitte, nun kommen Sie hinauf.“ Er wandte sich zur Tür. Ein kleiner Seufzer, den er hinter sich hörte, machte, daß er sich noch einmal umblickte. Da stand sie vor ihm, mit einem Ausdruck so hüflos und Angst in dem zarten Gesicht, die großen Augen von zurückgehaltenen Tränen feucht, daß ihn ein tiefes Mitleid befiel und er rasch, als schämte er sich dieser weichen Regung, sagte:

„Nur Mut, Kind, nur Mut! Es wird besser gehen, als Sie jetzt fürchten, Sie werden sich eingewöhnen, und nun kommen Sie.“

Wie im Traum schritt Klara hinter ihm her. Sie trat in die große Halle, die, eine Art Treppenhause, durch alle Stockwerke ging. Fast die ganze hiesige Wand ward durch Glasfenster, in schmale, weiße Stäbe gefaßt, eingenommen, es war ungemein sauber und hell hier. In einer Art Glaslasten befand sich seitwärts die Küche, an einer blauen Kachelwand stand der Herd, darüber blinkte blühblaues Kupfer. Große Kisten und Fässer standen und lagen in der Halle, die schöne breite Treppe mit dem geschweiften, eichenen Geländer stiegen sie hinauf, und oben, nach der Straße zu, in einem großen, hellen Gemach mit schweren Mahagonimöbeln sah Frau Henriette. Vor ihr stand ein Korb, in dem die Wäsche sich befand, an der sie emsig nähte. Was die stattliche, starke Frau mit dem großen Gesicht, das etwas starr blickenden dunklen Augen und der tadellos sauber gefärbten mächtigen Tüllhaube, die über den zwei dunklen Vordenbücheln zur Seite der Wangen thronte, zu ihr sprach, wußte Klara kaum. Es war ihr alles so fremd, so kalt, so unbegreiflich. Herr Lüders ging dann, und die Dame legte sorgfältig ihre Arbeit zusammen, las mit spärlichen Fingern ein paar Fäden von der schwarzen Schürze, die sie über ihr seltsames dunkles Wollkleid gebunden hatte, und bedeutete dem Mädchen, ihr zu folgen. Das große Schlüsselbund, das am Gürtel hing, klinkerte leise, als sie mit festen Schritten an der Treppe vorbei in den Flügel des Hauses ging. Sie pochte mit dem großen, harten Finger an die erste Tür. „Herein!“ rief eine schwache, freundliche Stimme.

„Mutter, hier bringe ich Ihnen Fräulein Heindorf, sie ist eben angekommen“, sagte Frau Henriette und winkte Klara, näherzutreten.

Auf einem Behnstaht am Fenster des hellen kleinen Zimmers sah eine alte Dame. Ihr freundliches, altes Gesicht hatte etwas Rührendes. Man sah auf den ersten Blick, daß sie blind war. Ihre Augenlider waren fest geschlossen. Ihr schneeweißes Haar unter der Haube, ihre klare Stirn, ihr feines, blasses Gesicht und ein großes weißes Bruststück mit breiter Spitze, wie sie es schon in ihrer Jugend getragen haben mochte, das alles gab ihrer Erscheinung etwas Lichtes, sehr Anziehendes. Ihre rüchlichen Hände hielten einen weißen Strickstrumpf.

„Wie schön, daß Sie da sind, liebes Kind“, sagte sie und streckte eine Hand nach der Seite aus, wo sie Klara vermutete. Diese beugte sich herab und küßte sie. Die alte Frau tastete, indem sie das Strickzeug fallen ließ, nach dem Kopfe des Mädchens: „Ach, Sie haben noch den Hut auf; jetztchen, laß sie erst ablegen und sich stärken, sie hat eine weite Fahrt hinter sich und einen schweren Abschied, nachher soll sie wieder zu mir kommen, wenn sie nämlich mögen, Märchen. Sie heißen doch Märchen, nicht wahr?“

„Ja, sie heißt Klara“, antwortete Frau Lüders, und das war gut, denn Märchen konnte kein Wort sagen. Die Güte der alten Dame brachte sie um die mühsam bewahrte Fassung. Es war auch gut, daß Frau Henriette dann nur noch die Tür des Nebenimmers öffnete und sagte: „Hier bitte, Fräulein Heindorf, ist ihr Zimmer. Wir essen in einer Viertel-

Stunde, Ihre Sachen sind schon da, Sie machen sich wohl etwas zurecht, das Mädchen ruft Sie dann.“

— Klara schlüpfte in das Stübchen; als sich die Tür hinter Frau Lüders schloß, setzte sie sich auf ihren kleinen eisenschlagenen, schwarzen Ledertoffen, er ersah in ihr wie ein winziges Stüdchen Heimat, und weinte bitterlich. — An demselben Abend, als die Gatten wieder hinter der weißen Gardine ihres großen Bettes verschwunden waren, sagte Frau Henriette: „In die Verliebt sich August sicher nicht, das ist ja auch so ein Hühnchen.“

„Ich will dir etwas sagen“, erwiderte ihr Eheherr, „mit der Juliane hast du es gemacht, und es wurde nichts, dies ist nun meine Sache. Ich habe mich damals nicht eingemischt, vor allen Dingen sagst du mir kein Wort, darüber, machst auch keine Anbeugung vor August.“

„Ich werde schon nicht“, erwiderte sie, denn sie wußte, daß es sich unbedingt fügen hieß, wenn Ferdinand Lüders diesen Ton anstimmte, auch fand sie im stillen, daß August, ihr August, der Erbe von F. A. Lüders, Weingroßhandlung, denn doch mehr verlangen könne, aber das wagte sie nicht zu sagen. Nach einer Pause seufzte sie nur: Wenn sie nur nicht so elend ausjäh!“

„Das wird sich bald geben, Sorge nur für Arbeit und gute Ernährung.“

„Ich denke, an guter Ernährung kann es in unserem Hause nicht fehlen“, meinte sie etwas gekränkt, „aber sie ist ja weniger als ein Sperling.“

„Laß ihr nur Zeit, das war heute noch Berlegenheit, das kommt alles, und nun mache dir keine Gedanken, Jette. Gute Nacht.“

Und nach und nach kam wirklich manches. Frau Lüders, die tüchtige Hausfrau, überlegte, daß es für alle Fälle gut sei, das Mädchen nicht umsonst sein Brot essen zu lassen und sie so viel wie möglich zu dem zu machen, was sie sein mußte, wenn August wieder erwarten auf diese kleine winzige Person verfallen sollte. Daher mußte Klara ihr fortwährend zur Hand sein. In jedem Winkel des Hauses, in Küche und Keller, in Bodenkammern und Vorratsräumen gab es zu tun und auf peinlichste Ordnung zu halten. Die Speisen bereite Frau Henriette selbst. Da war denn für das junge Mädchen, das nur an die kleine Wirtschaft der Mutter, der in dürftigen Verhältnissen lebenden Lehrerswitwe, gewöhnt war, unendlich viel zu lernen, und Klara überraschte Frau Henriette durch ihre Lernbegierde.

Unermüdlich lief sie treppauf, treppab, hinter dem großen, klirrenden Schlüsselbund und der mächtigen Haube der Hausgebieterin her, sagte schnell und verächtlich flüsternd, was ihr aufgetragen wurde. Die beiden Mägde hatten gewaltigen Respekt vor der streng regierenden Frau, die oft mit lauten Scheltworten die Säumnigen zur Pflicht anhielt, und sie tüschelten leise, daß die arme, kleine Mamsell zuviel arbeiten müsse, aber Märchen empfand das nicht. Es war ihr im Gegenteil eine Wohlthat, so den ganzen Tag nicht recht zur Besinnung zu kommen; wie hätte sie es sonst auch in dem großen Hause, unter den fremden Menschen aushalten sollen!

„Wie gut“, dachte sie, „ist es doch von ihnen, daß sie mich erst lernen lassen, da bin ich doch zu brauchen, wenn Herr Lüders nun eine Stelle für mich findet.“

Gegen Abend freilich, wenn sie müde in ihrem Stübchen saß, sah sie wohl durch die grünlichen Scheiben in den kleinen, engen Hof hinunter, wo im schmalen, gepflasterten Gange vor den Kellerräumen Küfer und Behlinger mit Ästen und Fässern hantierten und daneben auf dem hochgemauerten Stüdchen Terrasse, die sich an die eisenumspannte Mauer des Kachbargrundstückes anlehnte, die Sperrlinge in dem kahlen Apfelbaum und den braunen, vertrockneten Stengeln der toten Blumen herumkriechen, oder eine hungrige Krähe auf dem weißbeschnittenen Dache des kleinen Sommerhäuschens, das am Ende dieses jämmerlichen Gärthens stand, sah und krächzte. Sehnsüchtig suchten ihre Augen dann das schmale Stüdchen blaßblauen Himmels, und sie dachte an die Heimat und an die tote Mutter. An das kleine Haus mit dem großen Ziegeldache, nahe dem Dom, am steilen Ufer des schönen Rabeburger Sees. Dauchte, wie sie da so weit sehen konnte, und wie die Luft so frisch und frei dort wehte. Wie gern sie die vielen Stufen zum eisbedeckten See hinuntersprang, mit ihren Schulkreundinnen glitzerte und sie mit Schneebällen warf, und wie schön es dann war, in das traumliche Stübchen zurückzukehren, wo Mutterchen warmen Kaffee und süße Bratpfel aus der Ofenröhre holte. Da wurde ihr das Herz so schwer, hier war ja alles so ganz, ganz anders. „Mütterchen! Mein Mütterchen!“ seufzte sie, es legte sich wie Bergeslast auf ihr Herz, und heiße Tränen rannen über ihre Wangen. Aber nein, sie wollte ja nicht weinen. Mütterchen hätte noch zulezt gemahnt, sie solle sich nicht ihrem Schmerz zu sehr hingeben, es gäbe überall gute Menschen, die sich ihrer annehmen würden. Ja, auch hier war jemand, den sie lieb haben konnte, nebenan, ganz nahe sogar, und sie öffnete leise die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkte Nachrichten.

— Eine Rieserversammlung deutscher Arbeiter fand am 9. Juni an der Westfälischen Pforte statt, dort, wo das Denkmal Kaiser Wilhelms I., des Urhebers der deutschen Arbeitergesetzgebung, auf die gesegneten Gauen des gewerkschaftlichen Westfalens herabschaute. Etwa 25 000 Personen hatten sich um das hochragende Denkmal geschart. Arbeiter weit und breit, aber zielbewußte, christlich-nationale Bekämpfer der Umsturzpartei, Vertreter der christlichen Gewerkschaften, der evangelischen wie katholischen Arbeiter, sowie Jünglingsvereine von Minden-Ravensberg. Auf Sonderzügen, auf Leiternwagen und zu Fuß zogen die Massen, begünstigt von herrlichem Wetter, heran und sammelten sich auf dem Denkmalplatz, wo 600 Besämannblätter den Anfang der feierlichen Veranstaltung

schmetternd verkündeten. Hauptredner waren der deutsch-nationale Amtsgerichtsrat Vattmann-Schmalldal und Pastor D. Philipps-Berlin. Vorher begrüßte Gemeindegemeinsamer Oberbottel-Bielefeld die Rieserversammlung, die ein wichtiges Zeugnis dafür sein sollte, daß Abertausende von Arbeitern noch treu künden zu Thron und Altar und unter das sozialdemokratische Joch sich nicht beugten. Die Arbeiterschaft von Minden-Ravensberg und des Lippeischen Landes komme erfreulicherweise immer mehr zur Erkenntnis, daß ihre Interessen in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung besser aufgehoben seien als bei der Sozialdemokratie. Die von hoher Begeisterung besetzte Versammlung, die sich nachdrücklich zu dem Wort Bismarcks: „Lasset den nationalen Gedanken vor Europa leuchten“ zu einer christlichen Weltanschauung, zur Königstreue und zur Förderung einer gesunden sozialen Reform im schärfsten Gegensatz zu den revolutionären Ideen der Sozialdemokratie bekannte, legte ein bereites Zeugnis dafür ab, wie wenig gerade in der rheinisch-westfälischen Hochburg der deutschen Industrie die Sozialdemokratie ein Recht hat, sich als alleinige Vertreterin der Arbeiter-Interessen auszugeben. Nirgends im Reich hat die christlich-nationale Arbeiterbewegung so feste Wurzeln geschlagen, wie dort. Mächtige Sachsen bereinigt es Rheinland-Westfalen gleich tun!

— Raubüberfall im Pfarrhaus. In das Pastorat in Olfum drangen Einbrecher, während sich der Pfarrer und die Haushälterinnen in der Kirche befanden. Die Eindringlinge versuchten, zwei in der Pfarrei befindliche Damen zu knebeln. Bei einer gelang es, die andere flüchtete. Das Opfer wurde schwer mißhandelt. Das Pastorat wurde vollständig ausgeraubt, bis schließlich Nachbarn herbeieilten. Es sollen große Summen Geldes gestohlen worden sein. Die eine Dame, die unter das Bett getrocknet war, kann eine Beschreibung der Verbrecher geben.

— Ueberlange Wörter. Unsere Sprache hat einen entschiedenen Vorzug durch die Leichtigkeit, mit der sie zusammengesetzte Wörter bildet. So muß der Franzose unser „Strohwitwer“ durch die Wendung wiedergeben: „Ein Mann, dessen Frau für einige Zeit abwesend ist“; und der Spanier sagt für „Eichamt“: oficina de registro de pasas y medidas. Allein diese Leichtigkeit verführt nach zwei Seiten hin zum Mißbrauch: es werden ungeheuerlich lange Wörter gebildet, und man gebraucht Zusammensetzungen, wo sie gar nicht angebracht sind. Beispiele für die erste, von Ausländern so oft verspottete Art kann man mit Händen greifen; es seien daher nur drei besonders hübsche angeführt: Armensuppenfleischlieferung, Droschenbestellmarkenabgabestelle und Eisenbahnbaudotationshauptkassenbuchhalterstöcher. Die zweite Art ist weniger auffällig, aber auch sehr verbreitet. Wenn es irgendwo gebrannt hat, reden die Zeitungen immer von einem Brandungslud oder einer Brandkatastrophe. Man sagt nicht, das und das wird gegessen, sondern es dient zu Nahrungszwecken; man sendet nicht Blumen, sondern ein Blumenarrangement (als ob jemand auf den Gedanken käme, durcheinanderliegende Blumen als Aufmerksamkeit zu übersenden); ja in einem Münchener Gasthof werden sogar „Konzertarrangements“ ausgeführt. Der Südländer freist aus Furcht vor Erdbeben zur Holzbauart, der Kaiser versammelt seine Gäste zum Bierabend um sich, und die Hühner kehrt nach kurzer Unterbrechung zurück, derweil ein Kaufmann wegen Todesfalles seines Schwefter eine Stelle nicht antreten kann und dies zur gest. Kenntnisnahme mitteilt.

— Deutlich. ... Sie wissen keinen anderen Rat, Herr Doktor, als meine Frau immer wieder nach der Riviera zu schicken... gegen ihre Krankheit ist wohl nicht viel auszurichten?“ — „Wegen die Krankheit wohl... aber gegen Ihre Frau Gemahlin nicht.“

— Auf der Durchreise. Wo haben Sie denn Ihren diesjährigen Sommerurlaub verbracht, Herr Wampert?“ — „In Tirol war ich.“ — „Sechs Wochen lang?“ — „Ne, nur acht Tag... Fünf Wochen war ich auf der Durchreise in München.“

Wettervorhersage für den 18. Juni 1912
Südwestwind, vorwiegend heiter, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eibenrook, gem. am 16. Juni vorm. 7 Uhr
7,0 mm - 7,1 auf 1 qm Bodenfläche.
gem. am 17. Juni früh 7 Uhr 0,8 mm + 0,81 auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Übernächte haben im
Rathaus: Rud. Wagner mit Familie, Pastor, Niederlösnig.
Zel. Gertrud Salbach, Dessau. Georg Reinger, Einläufer, Charlottenburg. Friedr. Bente, Bsm., Kleinbismig. Arno Schedel, Rathbeamter, Wlauen. Arno Jahn, Bsm., Wlauen. Alfred Thieme, Bsm., Dresden.
Wilhelm Pippert, Bsm., von Liebert, Generalleutnant, beide Berlin.
Reichhof: Fritz Pippert, Leutnant, Babeln. Max Segfert, Bsm., Hermann Weber, Bsm., Georg Koch, Bsm., Gustav Traubner, Bsm., Paul Preu, Bsm., Curt Scharf, Bsm., sämtlich Annaberg.
Emil Schlich, Eisenbahnbetriebsrat, Erfurt. Edmund Weilling u. Frau, Beamter, Wena. M. Rubin, Bsm., Manchester. Oskar Reichenberger, Bsm., Bamberg. Fritz Riepert, General-Agent, Dresden. Richard Börner, Bsm., Jasp., Freiberg. Hermann Schulze, Bsm., Chemnitz. Martha Schulze, Leipzig. Ulrich Wetternich, Kaufmann, Chemnitz. Heinrich Schön, Baurat, Töln.
Stadt Leipzig: Alfred Straupe, Bsm., Dresden. Emil Höfer, Maler, Bernh. Bekold, Oswald Olych, Maler, sämtl. Wlauen. Max Tröger, Maler, Moriz Tröger, Maler, Alwin Kophhauf, Maler. Karl Bergmann, Maler, sämtl. Leuen. Georg Frank, Bsm., Wittweiba. Richard Wolf, Bezirksbeamter, Wlauen. Agnes Sommer, Kaufmannswitwe, Leipzig. Anna Hofmann, Ortmanndorf. Artur Hofmann, Bsm., Thum. Sofie Strohm, Kulmbach.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 9. bis mit 15. Juni 1912.
Geburtsfälle: 116) Dem Holzschleifereiarbeiter Walter Friedrich Berger hier 1 Z. 117) Dem Holzscheifereiarbeiter Ernst Otto Weidlich in Schönheidehammer, Ortsteil Reichshaus, 1 S. 118) Dem Eisenbahnarbeiter Emil Wilhelm Reichmann hier 1 S. 119) Dem Maschinenführer Curt Alwin Seidel in Schönheidehammer 1 Z. 120) Dem Papierfabrikarbeiter Robert Paul Quack in Schönheidehammer 1 Z. 121) Dem Zeitungsboden Hermann Max Rebold hier 1 S. 122) Dem Handelmann Gustav Paul Herold hier 1 Z. 123) Dem Maschinenführer Ernst Hermann Unger hier 1 Z.
Aufgebote: 45) Der russischer Weg Paul Bretschneider hier mit der Württembergfabrikarbeiterin Frieda Elise Unger hier. 46) Der Postbote Friedrich Oswald Vogel in Chemnitz mit der Elise Gertrud Juch, ohne besonderen Bezug, hier.
Eheschließungen: 88) Der Landwirt Friedrich Gustav Wechmann hier mit der Wirtschaftsgehilfin Elia Paula Fugger in Schönheide.
Sterbefälle: Die Handelsmannsweibfrau Christiane Wilhelmine Medler geborene Schiesinger in Neuhof, 75 J. 9. M. 23 Z.

Chemischer Marktpreise am 15. Juni 1912.

Meisen, fremde Sorten	11	80	97	bis	12	80	47	97	Get 60 kg Gewicht bei Einkauf nur 2 mündl. 10.000 kg
" schaffischer	11	25	31	"	11	45	51		
" preussischer	10	40	46	"	10	50	56		
" Gebirgstrog. (schl.)	10	40	46	"	10	50	56		
" fremder	10	30	36	"	10	40	46		
Gerste, Braun, fremde									Get 50 kg
" schaffischer	9	21	27	"	9	40	46		
Hafer, schaffischer	10	45	51	"	10	60	66		
" preussischer	10	45	51	"	10	60	66		
" ausländischer	10	30	36	"	10	40	46		
Erbsen, Koch-,	11	25	31	"	11	45	51		
" Mohl- u. Futter-,	9	51	57	"	9	70	76		
Hen,	4	70	76	"	4	90	96		
gebündelt,	5	20	26	"	5	30	36		
Stroh, Nageleisig	3	60	66	"	3	80	86		
" Maschinenstroh	2	90	96	"	2	110	116		
Langstroh	2	50	56	"	2	70	76		
Krummstroh	4	75	81	"	4	95	101		
Kartoffeln, inländische	8	50	56	"	8	70	76		
ausländische	8	50	56	"	8	70	76		
Butter	2	70	76	"	2	90	96		
Perfet: Kulturb. 490 Stück	15				15				

der Kaiser dem Rennen in Hamburg-Horn bei. Den großen Hauptpreis gewann der Staberger "Gulliver". Im Kaiserin Auguste-Viktoria-Rennen siegte Gold auf Aloa. Nach dem Rennen nahm der Kaiser an einem Diner in der preussischen Gesandtschaft teil.

Rom, 17. Juni. Das lenkbare Luftschiff „B. B.“ unter Führung des Generals Denti machte eine Rekognoszierungsfahrt in der Umgegend von Tripolis. Als sich das Luftschiff gerade über einer Abteilung feindlicher Truppen befand, setzte der Propeller plötzlich aus. Das Luftschiff war in Gefahr, mitten in den türkischen Truppen landen zu müssen. Nach großen Anstrengungen gelang es aber, den Motor so weit zu bringen, daß er noch einige Umdrehungen machte und eine Landung abseits der türkischen Truppenabteilungen gemacht werden konnte. Es wurde sofort mittels drahtloser Telegraphie aus Tripolis Hilfe herbeigerufen.

Stockholm, 17. Juni. Bei der Station Raimstaedt auf der Strecke Malmö-Stockholm ereignete sich gestern früh 5 Uhr ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Expresspersonenzug und einem Güterzug. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der Gepäckwagen, der sich hinter der Lokomotive befand, wurde aus dem Geleise geworfen, und der 2. Schlafwagen fuhr in den 1. hinein und zerkümmerte vollständig. Beide Wagen gerieten durch die Explosion des Gases in Brand; herzerreißende Schreie wurden aus den Trümmern laut, verstummten aber bald. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, das wenige Personal der Station war aber machtlos. Eine viertel Stunde später trafen 100 Soldaten auf der Unglücksstätte ein, die aus der nahen Garnison Malmö herbeigerufen waren. Die meisten der unter den Trümmern eingeschlossenen Personen mußten, so-

weit sie nicht schon bei dem Zusammenstoß den Tod gefunden hatten, lebend verbrannt, ehe die Soldaten Hilfe bringen konnten. Eine Stunde nach dem Unglück traf ein Expresszug mit Verletzten und Krankenschwestern ein. Inzwischen hatte man 18 Tote, 16 Schwerverletzte und eine große Anzahl leichter Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Bei 4 der Schwerverletzten besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Zehn Verletzten konnten bis jetzt erst rekognosziert werden. Von den Verunglückten trägt keiner einen deutschen Namen. Unter den Toten befinden sich mehrere bekannte Schweden; so die Tochter Strindbergs, Frau Dr. Pflitz, die von einer Erholungsreise zurückkehrte. Die Katastrophe ist auf falsche Weichenstellung in Verbindung mit zu spät gegebenem Haltesignal zurückzuführen.

Stockholm, 17. Juni. Von den Schwerverletzten sind bereits 3 ihren Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Opfer jetzt 21 beträgt. Die Königin Viktoria von Schweden hat sich gestern Abend auf der königlichen Yacht nach der Unglücksstätte begeben. Nur drei Opfer des Unglücks blieben unerkannt.

London, 17. Juni. Es wird offiziell mitgeteilt, daß die Nachricht, nach welcher König Georg dem Zar ein demnächst einen Besuch abtatten werde, jeder Begründung entbehrt.

London, 17. Juni. Aus sicherer Quelle wird mitgeteilt, daß England nicht zugeben werde, daß Italien weitere Schritte im türkischen Archipel unternimmt. Die englische Regierung ist geneigt, die Türkei zu unterstützen, indem sie ihr die Mittel zur Fortführung des Krieges bewilligt. Sie knüpft jedoch daran die Bedingung, daß die Pforte in der europäischen Türkei Reformen einführt und die Lage der Christen bessert.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. Als die 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 3 aus Brandenburg am Sonnabend von der Schießübung nach der Garnison zurückkehrte, scheuten plötzlich auf der Chaussee die Pferde eines Wagens mit Zielgeräten. Der Wagen flog in den Chausseegraben und 4 Kanoniere wurden herausgeschleudert. Der Kanonier Kant aus Berlin wurde hierbei getötet, die drei anderen schwer verletzt.

Hamburg, 17. Juni. Der Kaiser traf gestern vormittag in Begleitung der Prinzessin Viktoria Louise und dem Prinzenpaar Citel Friedrich auf dem hiesigen Dammordbahnhof ein und begab sich an Bord der „Hohenzollern“ nach der St. Pauli Landungsbrücke. Nachmittags wohnte

Kursbericht vom 15. Juni 1912. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds		Ausländische Fonds		Industrie-Obligationen.		Bank-Aktien.			
Reichsanleihe	83.10	Oesterreichische Goldrente	98.30	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	91.75	Mitteldutsche Privatbank	128.75		
" "	90.10	Ungarische Goldrente	91.80	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	99.-	Berliner Handelsgesellschaft	165.-		
Preussische Console	100.7	Ungarische Kronenrente	88.25	Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	99.-	Darst.städter Bank	121.75		
" "	90.10	Chinesen von 1896	99.10	Schwarzburg. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	98.80	Deutsche Bank	251.95		
" "	90.10	Japaner von 1905	85.80	Industrie-Aktien.				Deutscher Bankv.-A.	105.-
" "	100.70	Kanonen von 1905	91.80	Chemnitz Aktiengesellschaft	102.-	Chemnitz Aktiengesellschaft (Zimmern)	108.25	Chemnitz Aktiengesellschaft	102.-
Sächs. Rente	80.8	Buenos Aires Stadlanleihe	102.76	Schnockert Elektricitäts-Werke	108.25	Grosses Leipziger Strassenbahn	90.10	Sächs. Kammerberg (Hartmann)	185.75
Sächs. Staatsanleihe	99.79	Wiener Stadlanleihe v. 1898		Leipziger Baumwollspinnerei	90.10	Hansadampfschiffahrts-Ges.	269.20	Dresdner Gasmotoren (Hille)	185.-
Kommunal-Anleihen.		Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe		Leipziger Baumwollspinnerei	281.75	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	157.75		
Chemnitz Stadtl. von 1899	90.50	Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 30, 100.-		Hansadampfschiffahrts-Ges.	269.20	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	185.75		
Chemnitz Stadtl. von 1902	89.80			Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	157.75	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	185.75		
Chemnitz Stadtl. von 1908	99.75			Sächs. Kammerberg (Hartmann)	108.90	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	185.75		
				Sächs. Kammerberg (Hartmann)	108.90	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	185.75		
				Sächs. Kammerberg (Hartmann)	108.90	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	185.75		

Schöne sonnige 1. Etage,
5 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober ab oder auch früher zu vermieten. Zu erfragen Nordstr. 3, 2 Treppen.

Sticker
an Handmaschinen sucht Hermann Bodo.



ist die beste Grösste Reinheit und Ergiebigkeit. Ohne Zusatz sofort fertig zum Gebrauch ergibt bei leichter Handhabung die prächtigste Plättwäsche. Pakete: 1/2 Kilo, 1/4 Kilo, 2/3 Kilo in den meisten Geschäften.

Zu haben bei: Herrn. Lohmann, Drog. Herrn. Wohlfarth, Drogerie.

Flechten
offene Füße

schmerzhaft und trocken schuppenförmig. Ekzeme, Hestenschägel aller Art.

Rino-Salbe

schmerzhaft. Bestandtl. Doz. M. 1, 1/2, 1/4. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot.

blutarm.

Durch eine Hausrat mit **Alfubhorfer Mark-Sprudel-Quarzquelle** (Job-Eisen-Mangan-Rochsalzquelle) hat sie die besten Erfolge erzielt. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben und der Appetit wurde in hohem Maße angeregt. Innigsten Dank. Frau H. Der **Mark-Sprudel** leistet mir großartige Dienste. Bin sehr zufrieden. Frau M. Herzil, warm empf. Pl. 95 Pf. bei **H. Lohmann, Mediz.-Drog.**

Konsumverein Aue i. Grzg., e. G. m. b. H.
An unsere Mitglieder richten wir hierdurch das höfliche Ersuchen, den Umtausch aller kleineren Marken gegen größere Scheine nicht erst in den letzten Tagen dieses Monats, sondern schon jetzt in unseren Verkaufsstellen vorzunehmen. Die Abgabe der Mitgliedsbücher und Ablieferung der Marken wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Der Vorstand.

Preiswerteste 30-Pfennig-Tafel-Schokolade. **Deutschmeister** Qualität einzig in ihrer Art. Geschmack unerreicht! Ein wirklicher Schlager der deutschen Schokoladen-Industrie. Alleinig Fabrikanten: **Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden**

Für die Reise! **Trikot-Oberhemden** mit Poreale- und Piqué-Einsätzen. Sport-Gürtel - Westen-Gürtel empfiehlt **C. G. Seidel.**

Vordruckfarben
Neuheit: Weiße Vordruckfarbe, auf allen Stoffen vorzüglich haftend. Langheim & Lange, Plauen, Neueste Vordruckfarben-Fabrik des Vogtlandes.

Für die **Wasser- u. Aufmachungs-Abteilung** eines hiesigen größeren Stickergeschäftes wird ein **Fräulein** mit guter Handschrift gesucht. Off. unter S. S. 100 befördert die Expedition ds. Blattes.

Schwarze Perltasche auf der Schönheider Straße verloren. Bitte abzugeben bei Malermeister **Paul Flemmig.**

Berggrößerer für Hand- und Schiffli-Cambrie in dauernde Stellung gesucht. (Keine Saison-Arbeit.) Offerten unter G. K. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Zobischhaus
Hotel u. Pension
Postkolonialstr. 1
Vollständ. Sommerküche für Kräftebedürftige und kleine, moderne komfortable Einrichtung. Einzelzimmer Aussicht a. d. Elbe. Essen nach Wunsch. Prospekt frei.

Ernst Heymann, Forststraße.
Heute Dienstag **Schlachtfest.**
Von vormittags 9 Uhr an **Wurstfleisch**, nachmittags **frische Würstchen.**
Gleichzeitig empfehle **italienische Landgüter, holl. Schlangen-gürteln.**

Schiffenaufpasser
sucht sofort **Gustav Schönfelder, Feldstraße 5.**

Eine halbe Etage, bestehend aus Küche, Stube und Schlafstube mit Vorkanal sofort oder später zu vermieten bei **Richard Voigt, Magazinstr. 10.**

Dienstag **Sonnenabend** auf dem **Viel.**

Zur **Nationalspende für eine deutsche Luftflotte** gingen bei uns ein: Lotte und Ilse Pappsdorf M. 3.— Betrag aus Nr. 137 . 472.76

Sa.: M. 475.76 Hiermit schließen wir die Sammlung und sagen allen Gebern nochmals herzlichen Dank. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Elefant
In Tausenden von Haushalten beliebt und unentbehrlich. Ueberall erhältlich. Fabrik: Gierler & Haussner in Chemnitz

1 Badeeinrichtung mit Kupfer-Ofen ist billig zu verkaufen durch **Adolf Kunz.**

Ausfuhrgutzzettel sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Wer Linoleum braucht, verlange Muster und Preis frei geg. freie Rücksendung vom Linoleum-Versandgeschäft **Paul Thum, Chemnitz i. S.**

Für den **Veteran W.** gingen bei uns ein: **Militärverwaltungverein Eibenstock** Markt 4.— **Viesschen und Hannchen** . 1.— Betrag aus Nr. 137 . 118.50 Sa.: . 123.50 Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen. Die Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Frachtbrief-Formulare Oesterreich. **Bolldeklarationen** **Boll- u. Inhabserklärungen** weiße und grüne Formulare **Ursprungs- u. Zeugnisse** **Rechnungsformulare** **Steuerquittungsbücher** **Speise- u. Weinkarten** **Berschiedene Plakate** hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**